



Ref. Kirchgemeindehaus Pfäffikon SZ

SommerMusikWollerau

Samstag, 19. August 2017, 20 Uhr

**Raphaela Kümin und
Armando Pirovino in Concert**

**Ein Sommerabend für 4 Saiten und 88 Tasten mit
anschliessendem Apéro**

Konzert für 4 Saiten und 88 Tasten



Raphaela Kümin
Armando Pirovino

Violine
Klavier

Musik von Mozart bis zur Tango-Epoche

Wolfgang Amadé Mozart
Johannes Brahms
Clara Schumann

Sonate e-moll, KV 304
Scherzo aus der F-A-E-Sonate
Romanze Des-Dur, op. 22, Nr. 1
Polonaise op. 1 (als 10jährige komp.)
Adagio E-Dur, KV 261

Wolfgang Amadé Mozart

kurze Pause

Joachim Raff
Béla Bartók
Arvo Pärt
Quodlibet
Alexander Glasunow
Carlos Gardel

Cavatine
Rumänische Volkstänze
Spiegel im Spiegel (1978)
Insalata mista musicale
Meditation
Por una cabeza (Tango)

**Der Eintritt ist frei, die Kollekte erbitten wir zugunsten der
Ausführenden des Abends.**

Mozarts Aufenthalt in Paris vom 23. März bis 26. Sept. 1778, zusammen mit seiner Mutter und erstmals ohne seinen Vater, war das brutale Gegenteil seiner äusserst erfolgreichen Italienreisen. In der «Hauptstadt der damaligen Welt» erfuhr er fast nur Ablehnung, vor allem vom Hochadel. Seine e-moll-Sonate komponierte er, kurz nachdem seine Mutter am 3. Juli gestorben war. Mozart hatte schreckliche Schuldgefühle und wagte nicht, seinen Vater darüber zu informieren, sondern schrieb an den Familienfreund Abbé Bullinger nach Salzburg (*«Für Sie ganz allein»*): *«Trauern Sie mit mir, mein Freund! – dies war der traurigste Tag in meinem Leben (...) Meine Mutter, meine Mutter ist nicht mehr!»* Er bittet ihn, dem Vater und der Schwester zu verschweigen, *«dass sie tot ist, sondern präparieren Sie sie nur so dazu...»*. - Neben düsteren und schmerzvollen Passagen in diesem Werk berührt uns, mehr als 200 Jahre später, der E-Dur-Teil am Schluss, der wie ein (vorweggenommener) Schubert klingt. Diese Art des Trostes schafft vielleicht nur die Musik, gerade auch Mozarts Kunst. *«Wo die Sprache aufhört, beginnt die Musik»*, schrieb der Dichter und Komponist E. Th. Amadeus (!) Hoffmann (1776-1825).

Als Johannes Brahms (1833-1897) sein Scherzo zu dieser speziellen Komposition beisteuerte, war er etwa gleich alt wie Mozart in Paris. Die «FAE-Sonate» entstand gemeinsam mit Robert Schumann und Albert Dietrich und war dem Geiger Joseph Joachim (1832-1921) als Empfang in Düsseldorf gewidmet. **«Frei, aber einsam»** (des Geigers Devise) oder **«in Erwartung der Ankunft eines lieben Freundes»**. Joachim erkannte sofort, wer welchen Satz komponiert hatte. Brahms ging dabei ganz andere Wege, als mit den drei Tönen F-A-E zu «spielen». Er verwob unglaublich viele Assoziationen in sein farbig-witziges Stück, angefangen mit drei raschen Tönen, die für die drei Komponisten stehen und mit dem vierten längeren Ton, der den Geiger darstellt.

Clara Schumann-Wieck (1819-1896) war ein Wunderkind: Erst acht, gab sie ihr erstes Konzert. Danach begann sie zu komponieren und wie! Aber man(n) machte ihr klar, welche Rolle sie zu spielen hatte. Sogar einer der berühmtesten Künstler des 19. Jhts., **Hans von Bülow** (1830-1894) schrieb über «Componistinnen»: *„Reproductives Genie kann dem schönen Geschlecht zugesprochen werden, wie productives ihm unbedingt abzuerkennen ist ... Eine Componistin wird es niemals geben, nur etwa eine verdruckte Copistin ... Ich glaube nicht an das **Femininum** des Begriffes: **Schöpfer**. In den Tod verhaßt ist mir ferner alles, was nach Frauenemancipation schmeckt...“* (!) Nach Robert Schumanns Tod stand sie, erst 37, allein mit ihren sieben Kindern da. Sie fand trotzdem einen Weg, ihr einmaliges Talent zum Klingen zu bringen! Sogar Joachim Raff stellte sie als einzige Frau am Konservatorium in Frankfurt an. Spannend seine Begründung zur Ablehnung einer anderen Bewerberin: *«Madame Schumann selbst kann ich ebenwohl als Mann rechnen.»*

Aber auch heute wird sie immer noch selten gespielt. Völlig zu Unrecht. Hören Sie selber.

Mit **Mozart** (1756-1791) haben wir begonnen, mit ihm schliessen wir den ersten Konzerteil wie eine Rahmenerzählung. Sein Adagio E-Dur komponierte auch er als 20jähriger für den Salzburger Geiger Antonio Brunetti. Der Satz strömt eine Ruhe aus, die verstehen lässt, warum Tschaikowsky schrieb, wenn er Mozart höre, habe er das Gefühl, eine gute Tat vollbracht zu haben.

Joachim Raff (1822-1882) wurde in Lachen als Sohn des vor Napoleon geflüchteten süddeutschen Lehrers Franz Josef Raff und Katharina Schmid, der Tochter des Lachner Ochsenwirtes geboren. Nachdem kein Geringerer als Mendelssohn die ersten Kompositionen des kaum 20jährigen Märchlers mit Empfehlung* an die Verleger Breitkopf und Härtel schickte, opferte Raff seine gesicherte Lehrerstelle in Rapperswil dem total riskanten Musikerleben. Welches Greenhorn hätte diesem Urteil* widerstehen können? *«Alles ist durchaus elegant, fehlerlos und in modernster Weise geschrieben.»* 1844, nach den ersten Konzerten im Hotel Bad zu Nuolen (dem Kollegium, heute KSA, wo die beiden heutigen Musiker ihre Gymzeit genossen) folgte eine Odyssee, die Sie mal nachlesen sollten. Die beiden Pole dazu lauten: Schlafen im Freien, Konkurs und dann wurde Raff – v.a. nach dem Kontakt mit Franz Liszt – einer der meistgespielten Komponisten Europas und erster Direktor am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt. Nach seinem Tode geriet er fast ganz in Vergessenheit. Nicht zuletzt das unermüdliche Engagement der Joachim Raff-Gesellschaft Lachen ermöglichte ein «Comeback» des schillernden Künstlers. Clara Schumann ahnte es mit ihrem Tagebucheintrag 1882 voraus: *«Da hat ein Mann geschaffen, rastlos mit Talent und Geschick, auch Phantasie, und was ist nun? Man hat ihn gefeiert, d.h. zwei Stunden seine Musik gehört und damit glaubt man, alles getan zu haben und denkt nicht mehr seiner! Ich glaube, seine Begabung hätte Besseres verdient, und ich finde es schrecklich traurig!»*

Béla Bartók (1881-1945) war der erste klassische Komponist, der sich professionell quasi «in die Niederungen der Volksmusik» begab. Mit seinem Phonographen erfasste er über 3000 ländliche Lieder und Texte der (bis 1918) österreichisch-ungarischen Monarchie, die auch Teile des heutigen Rumäniens (wo Bartók geboren wurde) umfasste. Neben völlig eigenständigen und «unerhörten» Werken von Weltformat gelang ihm die Synthese von Volksmusik und klassischer Moderne, wie dies keiner vor ihm schaffte. Seine Emigration vor den Nazis nach USA, zusammen mit seiner Frau, war geprägt von bitteren Entbehrungen, da er dort kaum bekannt war. Erst nach seinem Tod wurde er wieder neu entdeckt und geschätzt. Die Musikerziehung nach Bartók und Kodály in Ungarn ist einmalig.

Arvo Pärt (*1935) gelingt es als zeitgenössischer Komponist mit einer Rückkehr zur Einfachheit, ja sogar zur traditionellen Tonalität – die lange als verstaubt galt – Musiker und Zuhörerinnen neu zu faszinieren. Nach einer „Collage-Phase“ entdeckte der lettische Musikschöpfer den sogenannten Tintinnabuli-Stil. Gemeint ist das „Klingeln“ des Dreiklangs, dessen drei Töne das ganze Stück über präsent sind. Sein Ziel ist die Reduktion des Klangmaterials auf das absolut Wesentliche. Bekannt wurde er v.a. auch durch seine religiösen Werke. Zur «Architektur» dieser Komposition: Die langen Töne der Geigenstimme bewegen sich in vier Richtungen vom Zentralton a' aus und zu ihm hin: So entsteht das Bild des Buchstabens X, eine senk- und waagrechte Spiegelung.

Ein **«Quodlibet»** («wie es beliebt») ist eine seit dem 14. Jh. weit verbreitete Art, Melodien oder Texte verschiedenster Herkunft zu vermischen, gleichzeitig zu spielen, aneinander zu reihen. Das Ziel ist immer die Überraschung und die humoristische Wirkung. Auch Bach und Mozart leisteten sich diesen Spass dann und wann. In Frankreich nannte man es «fricassée», in Spanien «ensalada». Bestimmt kennen Sie die meisten Melodien beim «heutigen Salat-Service» zwischen Beethovens Mondscheinsonate und Glenn Millers Moonlight Serenade.

Alexander Glasunows (1865-1936) Leistung besteht v. a. in der unermüdlichen Förderung seiner Musikstudenten als Direktor des Konservatoriums in St. Petersburg von 1905-1930. Seine Werke bestechen durch eine ausgefeilte Kompositionstechnik, in der er mit meist volksliedhaften Themen eine positive Grundstimmung herbeizaubert.

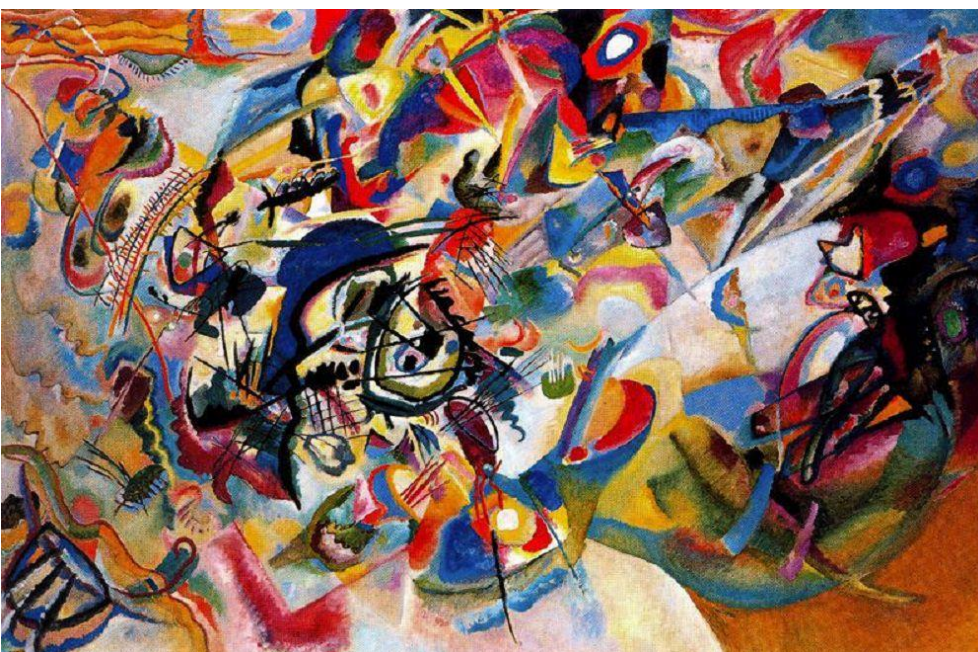
Carlos Cardel (1890-1935) begann als Kulissenschieber im Teatro Victoria von Buenos Aires. Nachdem ihn der italienische Sänger Titta Ruffo entdeckte und ausbildete, begann eine Karriere in Lateinamerika und Europa als Tango-Interpret, wie sie damals erstmalig war. 1935 kam Cardel und sein lebenslanger Weggefährte, der Dichter Alfredo Le Pera beim Zusammenstoss zweier Flugzeuge in Medellin ums Leben, was eine Welle von Selbstmorden auslöste. Neben Astor Piazzolla («Libertango») gilt Cardel auch heute noch als argentinischer Weltstar des Tangos. Fast unglaublich: der Mollteil von «Por una cabeza» ist in der Akkordstruktur genau Mozarts Rondo KV 373 entlehnt!

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher: Wir haben Ihnen hier viele Infos zugemutet, die etwas **zum Verständnis der Entstehung** dieser Werke beitragen. Aber nichts zum **eigentlichen Geniessen der Musik**. Diese «Sprache» nehmen wir zwar über unseren Hörsinn «auf», verstehen die «Klangrede» aber nur auf einer Ebene, die weder unser Verstand noch unsere Sinne «erfassen»: Musik geht buchstäblich «unter die Haut»: Ein Geheimnis, das unser Leben wunderbar bereichert: Ein Geschenk aus einer anderen Welt, das wir dankbar annehmen.



Wassily Kandinsky: Improvisation 26, Oel auf Leinwand,
1912 (Städtische Galerie im Lenbachhaus, München)

In seinem Streben nach Autonomie ist die Musik für den russischen Maler und Kunsttheoretiker Wassily Kandinsky (1866-1944) ein Vorbild. Als Synästhetiker arbeitete er mit mehreren Sinneswahrnehmungen gleichzeitig und hob die Separierung von Bild, Klang und Bewegung auf. Er war auch Mitbegründer der berühmten Redaktionsgemeinschaft «Der Blaue Reiter» ab 1911. Mit seiner 1910 verfassten Schrift «Über das Geistige in der Kunst» legte er die theoretische Grundlage für die neue, abstrakte Richtung in der Malerei. In seinem Buch spielt die Musik eine grosse Rolle.



Wassily Kandinsky, Composition VII (1913)
Tretyakov Gallery, Moskau

Nächste SommerMusikWollerau

Samstag, 26. August, 20 Uhr

Bachs Orgelmesse

Bachs Orgelwelt einmal anders

Ev.-ref. Kirchgemeinde Höfe
Hofstrasse 2
8808 Pfäffikon
055 416 03 33
sekretariat@ekh.ch
www.ref-kirche-hoefe.ch